

## **Protokoll des Treffens der Arbeitsgruppe der Ortschronisten der Ostfriesischen Landschaft im Raum „Friesische Freiheit“ der Ostfriesischen Landschaft am 04. Mai 2012**

19 Teilnehmer  
P. Weßels (Prot.)

Referenten: Paul Weßels, Hermann Adams, Annelie Klother-Kropp und Walter Kropp

### **Zwangsarbeit und Kriegsgefangene während des Zweiten Weltkriegs in Ostfriesland**

Herr Weßels weist zunächst auf die nächsten Termine hin: Im Juni sind eine Führung durch das VW-Werk Emden und eine Tagesexkursion nach Norderney geplant.

Zunächst gibt Herr Weßels einen kurzen Überblick über Zwangsarbeit und Kriegsgefangene in Ostfriesland während des Zweiten Weltkriegs:

Es gibt keine geschlossene Überlieferung und auch noch keine zusammenfassende Darstellung zur Geschichte der Zwangsarbeit in Ostfriesland. Während des Zweiten Weltkriegs dürften insgesamt etwa 12 Millionen ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene aus den besetzten Gebieten für das Deutsche Reich gearbeitet haben. Im Herbst 1944 wurde jeder dritte Arbeitsplatz in Deutschland von einem Zwangsarbeiter bzw. Fremdarbeiter besetzt. Spätestens seit 1937 gab es auch in Ostfriesland ein dringendes Arbeitskräfteproblem. Es kam schon vor dem Krieg zum Einsatz von freiwilligen ausländischen Arbeitskräften und 1939 zu jüdischer Zwangsarbeit. Sofort mit Kriegsbeginn gab es Bedarfsmeldungen, und bereits im September/Oktober 1939 sind die ersten polnischen Kriegsgefangenen eingetroffen (die ersten französischen Kriegsgefangenen ab September 1940, ab Oktober 1941 auch russische Kriegsgefangene, italienische Militärinternierte ab Dezember 1943). Für die Kriegsgefangenenlager war in Ostfriesland zuständig: das Stalag X Sandbostel bzw. ab Juli 1940 das Stalag Nienburg XC. Verwaltende Bezirksstellen für den ostfriesischen Raum waren in Leer und Wittmund.

Mit Kriegsausbruch beginnt in Ostfriesland auch der Einsatz von Zivilpolen (Freiwilligkeit bis etwa März 1940) und Niederländer. Schätzungsweise gab es 1944 in Ostfriesland etwa 15 000 zivile Zwangsarbeiter und 6 000 Kriegsgefangene in Lagern. Mehr als jeder zweite Beschäftigte in der Landwirtschaft Ostfrieslands war ausländischer Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener. Nach dem momentanen Stand der Zählung gab es in Ostfriesland mehr als 300 Lager für zivile Zwangsarbeiter und für Kriegsgefangene – in mehr als 210 ostfriesischen Dörfern und Städten.

Grundsätzlich wurden alle Arbeitsleistungen von ausländischen Arbeitskräften entlohnt, aber mit deutlichen Unterschieden in der Bezahlung von Kriegsgefangenen (bis etwa 30 RM abzüglich 3/5 bis 7/8 für Unterkunft und Verpflegung) und zivilen Zwangsarbeitern (z.B. ca. 50 RM + Unterkunft und Verpflegung).

Die Lagergröße variierte von 8 Insassen im Arbeitslager der Molkerei in Norden über die großen Industrie-Arbeitslager in Emden mit 700 bis 1300 Zwangsarbeitern bis zu 2000 bis 2200 Insassen im KZ-Außenlager von Neuengamme in Engerhufe Ende 1944.

Im Allgemeinen war das Verhältnis zu den zivilen und militärischen Zwangsarbeitern in der ostfriesischen Landwirtschaft gut. Es wurden aber auch schwere Strafen gegen die zivilen Zwangsarbeiter für ihre „Vergehen“ ausgesprochen. Mindestens vier Mal wurde die Todesstrafe verhängt. Sehr viel schlechter als in der Landwirtschaft waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Industriearbeitslagern in den Städten.

Die russischen Kriegsgefangenen haben unter der deutschen Wehrmacht am stärksten gelitten. Von ca. 5,7 Millionen Gefangenen der Roten Armee starben während der Gefangenschaft etwa 2,5 bis 3,3 Millionen. Die meisten Opfer der NS-Gewaltherrschaft hat es auch in Ostfriesland unter den russischen Kriegsgefangenen gegeben. Auf Langeoog gab es 1941/42 138 Tote innerhalb weniger Monate in einem Russenlager. Im Russenlager Tannenhausen sind überwiegend in den Jahren 1941 bis 1942 wohl mehr als 200 Soldaten in Massengräbern bestattet worden. In den erst 1944 eingerichteten Arbeits- und Erziehungslager auf den ostfriesischen Inseln für niederländische Polizeihäftlinge hatten die Gefangenen sehr schlechte Lebensbedingungen und eine teilweise brutale Behandlung erlitten. In Brockzetel starben in einer nur für wenige Wochen von März bis April 1945 eingerichteten Außenstelle des Zwangsarbeiterlagers „Schwarzer Weg“

(Wilhelmshaven) neun Gefangene. In dem seit dem im Oktober 1944 in Engerhufe eingerichteten Außenlager des KZs Neuengamme starben innerhalb von sechs Wochen 188 Insassen.

(Grundlegende Informationen zur Organisation der Kriegsgefangenenlager im Raum Ostfriesland während des Zweiten Weltkriegs: Hans-Jürgen Sonnenberg, Gefangen hinter Stacheldraht. Aufzeichnungen über das Offizierslager Oflag X B und das Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager Stalag X C mit seinen Arbeitskommandos zwischen Nienburg und den Ostfriesischen Inseln, Nienburg 2005.)

Herr Hermann Adams, Ihrhove, stellt anschließend seine 2011 in Westoverledingen von ihm im Selbstverlag herausgegebene Broschüre vor: „Kriegsgefangenenlager während des II. Weltkriegs im heutigen Westoverledingen. Arbeitskommandolager der Bezirksstelle Leer“.

Herr Adams hatte ursprünglich einmal auf Bitten des polnischen Militärarchivs eine Liste der polnischen Gräber auf den Friedhöfen des Landkreises Leer erstellt. Außerdem hat er die „Soldaten-Gräber und Gedenksteine auf den Friedhöfen des Landkreises Leer/Ostfriesland...“ außer polnische Soldatengräber zusammengetragen und veröffentlicht. Auf Anregung von Hans-Jürgen Sonnenberg, Nienburg, hat Herr Adams unter Einbeziehung von Quellen und insbesondere von Zeitzeugenaussagen eine Übersicht über sieben Standorte von Kriegsgefangenenlagern in Westoverledingen erstellt. Die Erfahrungen im Umgang mit den Zeitzeugen und Betroffenen, in deren Häuser oder auf deren Grundstücken die Lager untergebracht waren, waren überraschend gut. Interesse an dem Thema und an der Broschüre fand er vor allem bei der Generation der etwa 40jährigen. Herr Adams hat zunächst nur 30 – und schließlich wegen der für ihn überraschend starken Nachfrage – 250 Hefte drucken lassen, die mittlerweile weitgehend verkauft sind. Der Druck kostete ihm je 5 €, das Heft im Verkauf 6 €.

Anschließend stellten Frau Annelie Klother-Kropp und Walter Kropp ihr Projekt eines Dokumentarfilms über den früheren französischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter im Raum Norden Marin Bresson aus Sumène in Südfrankreich vor.

Als frühere Lehrer bearbeiteten Annelie Klother und ihr Mann schon früh Themen der Regionalgeschichte im Projektunterricht (Geschichte eines KZ-Außenlagers in Duisburg-Ratingsee, Mitarbeit an einem Stadtführer zu Duisburg über den Hafentadtteil Ruhrort) und nach 1999 wurden vier Dokumentarfilme über die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Duisburg-Marxloh erstellt. Seit einigen Jahren lebt das Ehepaar in Südfrankreich in den Cevennen und dokumentiert in Dokumentarfilmen die Geschichte und die Bewohner des Ortes Sumène. So sind sie auf den ehemaligen französischen Zwangsarbeiter Marin Bresson (1912-2010) gestoßen, der schon 1940 als Kriegsgefangener über ein Lager in Köln in die Gegend von Norden kam und dort bis 1945 auf ein oder zwei Bauernhöfen lebte und arbeitete. Das Ehepaar Kropp hat eine Reise nach Norden unternommen, um die Region, den Ort, den Hof und die Lebensumstände dieser Jahre dokumentieren zu können. Doch trotz der Unterstützung von Paul Weßels und Johann Haddinga (Zeitzeugenaufruf im OK) ließen sich das Lager und der Hof nicht eindeutig ermitteln. Stattdessen konnten aber einige Gespräche mit Zeitzeugen geführt werden, die ebenso wie Landschaftsaufnahmen etc. Eingang in den etwa gegen dieses Jahres abgeschlossenen Dokumentarfilm Eingang finden können.

Marin Bresson war in einem kleinen Lager nahe der Stadt Norden mit etwa 20 Gefangenen etwa 5 bis 12 km von der Nordsee entfernt. Alle Kriegsgefangenen arbeiteten auf den Höfen in der Umgebung. Mit der ihm reich erscheinenden Bauernfamilie, der er zugeteilt war, während der Bauer am Russlandfeldzug teilnahm, hat er gute Erfahrungen gemacht: Es gab gutes Essen und eine gute Behandlung. Bei Kriegsende erfolgte eine überstürzte Rückkehr nach Südfrankreich, so dass er keine Adresse der Familie mitgenommen hat. Eine späte Kontaktaufnahme wurde durch den Tod des 98jährigen verhindert.

Anschließend führte das Ehepaar Klother einen etwa 20minütigen, ruhigen und berührenden Film mit dem Interview mit Marin Bresson vor.